№ 281. Mittwoch, den 1. Dezember 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: H. Tuchler.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November.

— Prinz und Prinzessin Heinrich reisen heute Abend von Kiel nach Potsdam und von dort zur Jagd nach Paretz. Die Rückkehr nach Kiel erfolgt am 5. Dezember.

— Der Reichsanzeiger publizirt die Uebertragung der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereiche des Auswärtigen Amts an den Staatssekretär von Bülow sowie die Ernennung des Direktors Fritsch zum Unterstaatssekretär im Reichspostamte und der Geheimen Ober-Posträthe Kraetke und Sydow zu Direktoren im Reichspostamte.

— Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen, in welcher, wie verlautet, der Text der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags endgiltig festgestellt wurde.

— Die „K. Z." schreibt zur Marinevorlage: Wir meinen, es kann sich für den Deutschen, dem die Zukunft des Volkes am Herzen liegt, nicht darum handeln, wie es einer zersetzenden Schönschreiberei beliebt. Einem so lebenskräftigen Organismus, wie es das deutsche Volk ist, ziemt es, alle Kräfte zusammen zunehmen und einer Regierung, wenn sie das Bestreben zeigt, die nationalen Imponderabilien der Bismarckisch-Wilhelmschen Aera auf's neue zu beleben, diese Aufgabe mit allen Mitteln zu erleichtern, denn es ist dringend nöthig, daß das alte Selbstvertrauen im Lande zurückkehrt, und als ein wesentliches Mittel dazu betrachten wir außer einem warmen Eintreten für die Wehrhaftmachung des Reiches in der bevorstehenden Session eine unbefangene Prüfung der dem Reichstag gestellten Aufgaben und eine freimüthige, rückhaltlose Klarlegung aller der Sorgen, welche die nationalen Kreise beherrschen und behoben werden müssen, um einer freudigen Bethätigung am politischen Leben die Wege zu ebnen. Wie die Stimmung im Lande nun einmal ist, halten wir allerdings das Marine-Septennat taktisch für eine Ueberspannung des Bogens. Die „Kölnische Zeitung" fordert die Regierung auf, in der Formfrage nachzugeben, um die gute Sache zu retten.

— Wie die „B. N. N." mittheilen, wird der Kreuzer „Geier" übermorgen für Mittel- und Südafrika in Dienst gestellt und wird mit den Schulschiffen „Stein" und „Charlotte" die deutschen Forderungen in Haiti zur Geltung bringen.

— Dem „Rhein. Cour." zufolge traf der chinesische Gesandte in Berlin am Sonnabend in Begleitung des Botschaftssekretärs in Wiesbaden ein und machte dem früheren deutschen Gesandten am chinesischen Hofe in Peking, Wirkl. Geh. Rath v. Brandt, einen Besuch. Mittags erfolgte die Rückreise.

— Aus einer der „Post" zugegangenen Zuschrift aus London geht hervor, daß das Verbleiben der Deutschen in Kiao-Tschan zu keinem Schritte seitens Großbritanniens führen wird; dagegen sind gegenüber einer Okkupation der Mandschurei seitens Rußlands gewisse Kompensationsmaßnahmen um Jang Tse Kiang in Aussicht genommen.

— In Kiel fand gestern ein nordwestlicher Parteitag der Nationalliberalen statt, auf welchem Beschlüsse aber nicht gefaßt wurden. Die Redner traten nachdrücklich für die Verstärkung der Marine ein und empfahlen ein Zusammengehen mit der freisinnigen Vereinigung.

— Die „Frkf. Ztg." meldet aus Rom, aus guter Quelle erhalte ihr Korrespondent die Nachricht, Rußland habe im Mächtekonzert beantragt, die Lösung der Kretafrage zu beschleunigen. Die Entscheidung hänge jetzt nicht mehr von der Stimmeneinheit, sondern von der Stimmenmehrheit ab. Italien und England widersprechen dem. Hierauf wurde beschlossen, die Regelung der Kretafrage den Botschaftern in Konstantinopel zu überlassen. Augenblicklich berathen dieselben über eine Anleihe von vier Millionen für die Insel. Es zirkulirt das Gerücht, Fürst Ypsilanti sei zum Gouverneur von Kandia ausersehen.

— Zu dem Kabinetswechsel in Oesterreich schreibt die „N. A. Z.": Unter den schwierigen Verhältnissen, in denen sich Oesterreich gegenwärtig befindet, dürfte Freiherr v. Gautsch als der geeignetste Mann zu betrachten sein, um bei allen Parteien dasjenige Maß von Vertrauen herzustellen, welches zu einem friedlichen und geordneten Zusammenwirken von Volk und Regierung erforderlich ist. Freiherr v. Gautsch ist seiner Nationalität nach Deutscher, hat aber während seiner bisherigen Amtsführung als Unterrichtsminister sich gegen slavischer- und kirchlicherseits erhobene Ansprüche, die in sein Ressort fielen, mehrfach entgegenkommend bewiesen. Mit dem Rücktritt Badenis, dessen Leitung der Geschäfte für Oesterreich kaum mehr eine Stärkung bedeuten konnte, fallen Spekulationen, die im Ausland theilweise auf seine Persönlichkeit gebaut waren, von selbst weg, was von den Freunden der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht bedauert werden wird.

— Im Reichsgesundheitsamt tritt am Sonnabend eine Kommission von Sachverständigen zusammen zur Besprechung über die Verordnung, betreffend die Abgabe starkwirkender Arzneien in den Apotheken.

— Die Kommission für Arbeiterstatistik trat gestern unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Fleck, zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Vernehmung von Auskunftspersonen über die Tagesarbeit in Getreidemühlen.

— Der „N. B. C." zufolge ist Kriminalkommissar v. Tausch, nachdem das Hauptverfahren in der bekannten Disziplinarsache gegen ihn eröffnet worden ist, vom Amte suspendirt worden.

— Nachdem das Verfahren gegen Doktor Peters definitiv abgeschlossen ist, soll nunmehr auch gegen dessen früheren Sekretär Jancke, welcher als Beisitzer bei der Aburtheilung eines Negerknaben und eines Negermädchens fungirte, die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien, 29. November, wird geschrieben: In der heutigen Landtagssitzung kam es zu stürmischen Szenen, weil der Landesmarschall einen Dringlichkeitsantrag des liberalen Abgeordneten Dr. Kopp über die letzten Vorgänge im Parlament nicht zur Berathung zulassen wollte. Unter furchtbarem Lärmen verließen die Liberalen und Deutschnationalen korporativ den Sitzungssaal.

Unter den liberalen Reichsrathsabgeordneten herrscht große Erregung, weil der Vizepräsident Dr. Kramariz im Abgeordnetenhause mittheilte, daß das Präsidium nicht zurücktreten werde. Der Jungczeche Dr. Stranzky äußerte sich darüber folgendermaßen: „Der Pöbel kann wohl ein Ministerium stürzen, aber nicht ein Präsidium." Diese Haltung der Parlamentsmajorität dürfte die Position des neuen Ministerpräsidenten außerordentlich erschweren und auch die Kabinetsbildung schwierig machen. Alle Ministerkombinationen sind daher als verfrüht zu bezeichnen. Nach Meldungen aus dem neuen Kabinetschef nahestehenden Kreisen verlautet, daß letzterer vor allen Dingen von der ungarischen Regierung eine Verlängerung des Termins für das Ausgleichsprovisorium bis zum 15. Dezember verlangen wird. Er hofft bis dahin das Provisorium vom Abgeordnetenhause bewilligt zu erhalten. Sollte die Bewilligung nicht zu erlangen sein, dann werde er seine Zuflucht zum § 14 nehmen. Gautsch wird versuchen, durch Vermittelung des Großgrundbesitzes eine Verständigung zwischen den Parteien der Majorität und Minorität anzubahnen. Zu diesem Behufe soll eine Persönlichkeit des deutschen Großgrundbesitzes entweder in's Kabinet eintreten oder die erste Vizepräsidentenstelle des Abgeordnetenhauses erhalten.

Sämmtliche Personen, welche wegen der Demonstrationen der letzten Tage verhaftet worden waren — 60 bis 70 an der Zahl —

Feuilleton.

Ein Testament.

Roman von **Adolph Streckfuss.**

21.) (Schluß.)

Bertram eilte nach Haus; als er seinem Sohne das Erlebte erzählte, wurde auch dieser besorgt. Mit angstvoller Spannung erwarteten beide den Besuch des Assessors. Die Stunden schlichen ihnen bleiern hin. Gegen ein Uhr kam Solbrig. Endlich schlug es zwei Uhr, und mit dem Glockenschlage meldete Madame Scharf den Assessor Werder, den Major und Ernst Bertram, sowie Herrn von Wilde. „Die ganze saubere Gesellschaft!" rief Wilhelm wüthend.

„Richtig, junger Herr, und wenn Sie mich dazu rechnen, zählt die saubere Gesellschaft noch eine Person mehr, denn ich werde auch dabei sein!" entgegnete Madame Scharf spitzig. „Jetzt wird der Herr Bertram alle die Geheimnisse erfahren, welche er durch eine gewisse Person ausspioniren lassen wollte. Wünsche viel Vergnügen dazu."

„Stille, alte Hexe!" unterbrach sie Wilhelm. „Halten Sie Ihr Maul und führen Sie das Volk herein."

„Hexe? Maulhalten? Volk? Nun, das muß ich sagen! Aber der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht. Hochmuth kommt vor dem Fall. Die ersten werden die letzten sein. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Hundert Sprichwörter könnte ich Ihnen noch in die Zähne werfen, wäre ich nicht gar zu begierig zu sehen, wie sich ein gewisses häßliches Gesicht verziehen wird, wenn man die schöne erschlichene und gestohlene Erbschaft zum Fenster hinausfliegen sieht. Annehmen kann's sich's, wen's trifft."

Mit diesen Worten eilte sie hinaus, um die erwarteten Gäste einzuführen. Zuerst trat der Major ein; er stützte sich auf den alten Scholz und Ernst Bertram, nur mit Mühe humpelte er einem Sessel zu, auf welchem er Platz nahm, ihm folgten der Assessor, Wilde und Madame Scharf. Wilde sah noch häßlicher und grämlicher aus als gewöhnlich. Er wagte die Augen nicht aufzuschlagen.

„Bruder, es ist eine häßliche, traurige Geschichte, welche uns herführt," sagte der Major. „Wäre ich's nicht den Kindern, dem Ernst und der Klara schuldig, nichts auf der Welt sollte mich dazu bringen, als Ankläger gegen den eigenen Bruder aufzutreten, aber so geht es nicht anders. Ich denke, Du wirst Vernunft annehmen, Karl, und mich nicht zum äußersten treiben."

„Laß die Redensarten, Bruder Friedrich," entgegnete Karl Bertram mürrisch. „Was geht mich Dein Bedauern oder Nichtbedauern an. Sage, was Du von mir willst!"

„Das ist Ihre Sache, Herr Assessor. Will er vom Bruder nichts wissen, so möge er hören, was das Recht sagt."

Der Assessor hatte am Tisch Platz genommen und eine Anzahl Papiere vor sich geordnet. Er nahm das erste zur Hand. „Sie haben meinen Brief empfangen, Herr Bertram," sagte er, „ich habe daher kaum nöthig, Ihnen zu wiederholen, daß der Herr Major und mein Freund Ernst Bertram nur im äußersten Falle, nur wenn sie von Ihnen gezwungen werden, zu einem gerichtlichen Vorgehen entschlossen sind. Ich werde Ihnen jetzt die Beweisstücke, welche ich für die Testamentsfälschung gesammelt habe, vorlegen. Sie mögen dieselben prüfen. Sie werden sich dann überzeugen, daß der Ausgang des Prozesses nicht zweifelhaft sein kann, hoffentlich werden Sie ihn durch Nachgiebigkeit unnöthig machen. Hören Sie."

Er verlas den Inhalt des ersten Papiers. Es war die zu Protokoll gegebene Aussage des Majors über seine letzte Unterredung mit seinem Bruder, ein zweites Protokoll enthielt die Aussage des alten Scholz, ein drittes die der Madame Scharf. Der Assessor hielt einen Augenblick mit der Verlesung der Papiere inne. „Die Schriftstücke, welche Sie bisher gehört haben," sagte er, „würden allein schon genügen um den Verdacht einer Testamentsfälschung zu begründen, zur vollen, unumstößlichen Gewißheit erhebt ihn das vierte Protokoll, welches die Aussage des Herrn von Wilde enthält; hören Sie also weiter!"

Er las:

„Vor dem mitunterzeichneten Kammergerichtsassessor Werder erschien heute der Herr Arthur von Wilde. Er erklärte wie folgt: „Vor etwa acht Wochen theilte mir der Rentier, Herr Franz Bertram, mit welchem ich befreundet war, mit, er beabsichtige, sein Testament zu machen. Er habe dasselbe dem Aktuarius Solbrig, der für ihn kleine juristische Arbeiten anzufertigen pflegte, in die Feder diktirt, Solbrig solle dem Schriftstück noch diejenige Form geben, welche erforderlich sei, um es rechtsgiltig zu machen, dann werde er es in meiner und anderer Zeugen Gegenwart unterzeichnen. Ich war mit dem Solbrig schon seit längerer Zeit bekannt und wußte, daß er gegen eine hinreichende Bestechungssumme sich bereit finden lassen werde, in dem Testament Aenderungen vorzunehmen; auch Herrn Karl Bertram kannte ich genau und auf diese Kenntniß seines Charakters baute ich einen Plan, welchen ich sofort ins Werk zu setzen beschloß. Ich ließ mir von Solbrig das Testament geben. Wie ich erwartet hatte, fand ich, daß in demselben der Major Friedrich Bertram zum Universalerben und Testamentsvollstrecker ernannt, Herr Karl Bertram aber ausdrücklich ganz enterbt war. Mit dem Testament ging ich zu Herrn Karl Bertram, ich bot ihm an, ihn zum Universalerben seines Bruders zu machen, knüpfte aber daran folgende Bedingungen:

1) Herr Karl Bertram solle mir in einem eigenhändigen Schreiben das Anerkenntniß ausstellen, daß auf seinen Antrieb das Testament seines Bruders zu seinen Gunsten gefälscht worden sei;

2) Er solle sich verpflichten, dem Aktuarius Solbrig sofort nach der Testamentseröffnung die Summe von 1000 Thalern, mir aber die Summe von 10 000 Thalern und außerdem jährlich am 1. Januar die Summe von 500 Thalern während meiner ganzen Lebenszeit zu zahlen;

3) Herr Wilhelm Bertram solle beide Schriftstücke mit unterzeichnen und auch seinerseits die Verpflichtung übernehmen, nach dem Tode seines Vaters als dessen Erbe die Zahlung von 500 Thalern jährlich an mich zu bewirken.

Herr Bertram ging auf meine Anerbietungen ein; er zögerte zwar anfänglich, die Bedingung ad 1 und 3 zu erfüllen, als ich ihm aber erklärte, daß ich nur bei Erfüllung aller Bedingungen das Wagestück einer Fälschung für ihn unternehmen würde, daß ich bei einer etwaigen Entdeckung nicht Lust hätte, für ihn zu büßen, wenn er nicht sich deshalb noch besonders mit mir abfinde und daß ich zu diesem Zweck die Sicherung seines Anerkenntnisses haben müsse, — zeigte er sich willig; auch Herr Wilhelm erklärte sich zur Mitunterzeichnung bereit. Es machte mir keine Schwierigkeit, den Aktuarius Solbrig zu gewinnen; er richtete sehr geschickt den Wortlaut des Testaments bei der Rein-

werden noch heute auf Verfügung der Staatsanwaltschaft in Freiheit gesetzt werden.

In der Stadt herrscht über den Sturz des Grafen Badeni allseitig eine gehobene Stimmung. In informirten Kreisen verlautet, daß der Sturz des Kabinets so unerwartet kam, daß selbst die Intimstem des Grafen erst in später Nachmittagsstunde davon unterrichtet wurden. Der Rücktritt des Präsidiums des Abgeordnetenhauses sowie die Wiederkehr Kathreins auf den Präsidentensitz gilt als sicher. Die Fortschrittspartei und der italienische Klub versammelten sich gestern zur Berathung über die neue Situation. Die Vorstände und Vertrauensmänner der oppositionellen Parteien bleiben angesichts der Lage trotz der Vertagung des Hauses in Wien. Ihr Vorgehen gegenüber dem neuen Kabinet wird ein gemeinsames sein. Gestern Vormittag wurde das Präsidium des Abgeordnetenhauses vom Kaiser in Audienz empfangen; eine politische Aeußerung ist bei dieser Gelegenheit nicht gefallen. Der niederösterreichische Landtag wird eine solenne Dankeskundgebung an den Monarchen richten für die Annahme der Demission Badenis. Die Arbeiterzeitung forderte gestern in einer Extraausgabe die Bevölkerung auf, Abends zu illuminiren. Die Studenten planen einen Fackelzug vor den Wohnungen einzelner Abgeordneten.

Aus Prag, 29. November, wird gemeldet: „Narodny Listy" sagt bei Besprechung des Kabinetswechsels, falls Ministerpräsident Gautsch die Sprachenverordnungen zurücknehme, werde das czechische Volk gegen ihn sich wie ein Mann erheben.

Belgien.

Aus Lüttich, 29. November, wird mitgetheilt: Heute früh hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Streikenden und den deutschen Grubenarbeitern stattgefunden. Erstere versuchten, die Deutschen in den Streik mit einzuziehen. Letztere jedoch weigerten sich, die Arbeit niederzulegen, weshalb es zu einer heftigen Schlägerei kam. Die Streikenden feuerten Revolverschüsse ab. Zwei Deutsche wurden tödtlich verwundet.

Dreyfus auf der Teufelsinsel.

Indeß die öffentliche Meinung in Frankreich sich leidenschaftlich mit der Frage beschäftigt, ob Dreyfus schuldig oder unschuldig ist, hat die Regierung die strengsten Vorkehrungen für die scharfe Ueberwachung des Verurtheilten angeordnet. Die Zahl der Wächter wurde, wie bereits gemeldet, von 7 auf 13 erhöht, die ihn keine Stunde aus dem Auge verlieren. Die neue Hütte, in der Dreyfus gefangen ist, liegt auf der Anhöhe der Insel, an der gleichen Stelle, wo der Kommunarde Delescluze nach dem Staatsstreich von 1851 gefangen gehalten wurde. Eine steinerne Bank trägt noch den Namen Delescluze eingegraben. Die Hütte Dreyfus' ist 10 Meter lang und 3 Meter breit und in zwei Theile gesondert; der eine umfaßt das Zimmer des Gefangenen, der andere die Wachstube, an der Dreyfus vorüber muß, wenn er in's Freie gehen will. Das Freie ist ein durch eine hohe Pallisade abgegrenzter Raum von etwa 40 Quadratmetern, sodaß Dreyfus weder das Meer noch das Gebüsch erblicken kann.

In der ersten Zeit seiner Gefangenschaft versuchte Dreyfus, sich durch algebraische Gleichungen und dann durch die Anlegung eines kleinen Gärtchens zu zerstreuen, gab aber bald alle Arbeiten auf. Von Zeit zu Zeit liest er oder schreibt an seine Familie, aber auch darin zeigt er keine Geduld. Mit dem Gelde, das seine Familie ihm schickt, 500 Franks monatlich, läßt er sich durch die Verwaltung Fleischkonserven, Wein und Kognak sowie Zigarren kaufen, da die Sträflingskost ihm nicht behagt. Als besondere Gunst wird es angesehen, daß die Verwaltung ihm fünf Gramm Pfeffer pro Monat zustellt, was für das Land, in dem der Pfeffer wächst, nicht übertrieben viel ist.

Provinzielles.

Culm, 28. November. Erstarrt und sprachlos wurde am Sonnabend Morgen der Korbmacher Wendt aus Kl. Neuguth aufgefunden. Als man ihn in die Wohnung seiner Eltern nach Rathsgrund geschafft hatte, starb er bald darauf. Da Verletzungen an ihm nicht zu bemerken waren, so nimmt man an, daß er der Kälte der vergangenen Nacht zum Opfer gefallen ist.

Rynarschewo, 27. November. Bei den Felddienstübungen der Bromberger Garnison, die z. Z. hier stattfinden, hat sich ein Unfall ereignet. Beim Rückzuge der Artillerie von einer Anhöhe gerieth ein Gespann in eine Schlucht. Hierbei wurden ein Soldat schwer und vier andere leicht verletzt.

Danzig, 29. November. Das erste Danziger „Mädchenheim" wurde gestern Abend in der Rittergasse 24 eröffnet. Die Heimstätte ist für solche Mädchen bestimmt, welche als Dienerinnen in fremdem Haushalte leben oder als Arbeiterinnen in Geschäften und Fabriken ihren Lebensunterhalt zu erwerben suchen. Das Heim, welches allabendlich und auch Sonntags geöffnet ist, steht unter der Leitung einer Vorsteherin, welche von mehreren Helferinnen unterstützt wird. Das Heim bietet Unterhaltung durch Gesang von Volksliedern, Vortrag einfacher Musikstücke, ferner Anleitung bei Handarbeiten, Nähen, Flicken, Stricken, Häkeln; Fortbildungsunterricht in Elementarfächern; Vorträge über allgemein verständliche Gegenstände, besonders den Haushalt betreffend; Vorlesen guter unterhaltender Schriften. Besondere Unterhaltungs- bezw. Vergnügungsabende sollen einmal in jedem Monat an einem Sonntage stattfinden. Für das gemeinnützigr Unternehmen zeigt sich ein lebhaftes Interesse in Bürgerkreisen und bei den Hausfrauen. — In das Vorsteheramt der Kaufmannschaft sind die Herren Archibald Jork, Adolph Unruh, Robert Otto, Fritz Wieler und Max Richter gewählt worden. — Einen neuen prächtigen Hotelbau hat Herr Ziehm, der Inhaber des altrenommirten früheren Schubarth'schen Hotels, auf seinem dem Hauptpostamt in der Hundegasse gegenüberliegenden Grundstück aufführen lassen. Das durch Ankauf der ehemaligen Weinlig'schen Schule um das Doppelte vergrößerte Hotel, welches jetzt die Bezeichnung „Hotel Monopol" führt, ist ein stattlicher, im alten Danziger Styl gehaltener Bau, das Hotel, welches mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet ist, hat über 40 elegant und bequem eingerichtete Fremdenzimmer.

Illowo (Ostpr.), 27. November. Die Frau des Fleischers Malieck in Narzym schickte gestern ihren Mann nach Soldau zum Einkauf verschiedener Sachen, welche sie bei der bevorstehenden Entbindung brauchte. Als bei der Rückkehr festgestellt wurde, daß einige Kleinigkeiten vergessen waren, gerieth die Frau derart in Zorn, daß sie anscheinend in einer Art Geistesverwirrung sich ein großes Schlachtmesser in die Brust stieß, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Friedland a. d. Alle, 28. November. Seit dem 19. d. Mts. ist der 63jährige Jäger Goldbaum aus Ferdinandshof spurlos verschwunden. Der Vermißte verließ Nachmittag seine Wohnung unter dem Vorgeben, seine Kinder in Sechshuben besuchen zu wollen. Seitdem ist er nicht mehr zurückgekehrt.

Heiligenbeil, 28. November. Nachdem die Vertreter eines Gaswerks und Elektrizitätsgesellschaft hier in Interessenten-Versammlungen ausführlich Anlage, Kosten 2c. besprochen hatten, hat man sich jetzt für die elektrische Beleuchtung entschieden.

Posen, 27. November. Das hiesige Schöffengericht verhandelte heute gegen den Vikar Josef Palkowski und 24 andere Personen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz bezw. Auflaufs nach § 116 des Strafgesetzbuches. Es handelte sich um den Spaziergang, den Palkowski vor einiger Zeit mit Kindern, denen er Religionsunterricht ertheilte, nach dem Zrenicaer Wäldchen unternommen hatte. Den Kindern hatten sich auch Erwachsene angeschlossen. Die Menge war dann nach Schroda gegangen, um den Reichstagsabgeordneten Prälaten Dr. v. Jazdzewski zu begrüßen. Die Gendarmerie forderte die Menge zum Auseinandergehen auf, die Menge that dies aber erst, nachdem auch Dr. v. Jazdzewski dieselbe Aufforderung an sie gerichtet hatte. Das Gericht verurtheilte den Vikar, dem zur Last gelegt war, daß er als Unternehmer, Anordner und Leiter einer öffentlichen Versammlung diese nicht polizeilich angemeldet habe, zu 75 Mark Geldstrafe. Ein anderer Angeklagter wurde zu drei Wochen Gefängniß, sechs weitere zu Geldstrafen in Höhe von 10 bis 20 Mk. verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Posen, 27. November. Gestern Nachmittag erschoß sich in der Wohnung seiner Mutter der 25jährige Handlungsgehilfe Ludwig Kubicki mit einem Revolver. Der Beweggrund zu der That soll darin zu suchen sein, daß K. seit langer Zeit stellungslos ist und kein Unterkommen finden konnte.

Rawitsch, 28. November. Ein bei den Bahnarbeiten beschäftigter Arbeiter sprang trotz der Warnung des Zugführers in der Nähe von Dlonie von einem in der Fahrt befindlichen Arbeitszuge, kam zu Fall und gerieth so unglücklich unter die Räder, daß er überfahren und sofort getödtet wurde.

Lokales.

Thorn, 30. November.

— [Von der Garnisonkirche] Der Termin zur Einweihung der evangelischen Garnisonkirche ist auf den 21. Dezember festgesetzt. An der Fertigstellung der inneren Einrichtung des Gotteshauses sind mehr als hundert Leute beschäftigt, welche auch in der Nacht bei Gasbeleuchtung arbeiten. Die prächtige Orgel soll bis zum 8. Dezember fertiggestellt sein. Die Wandmalereien sind vollendet. Von diesen sind besonders zu erwähnen diejenigen um den Altar; sie stellen den segnenden Heiland, sowie die Gesetzgebung durch Moses und die Gesetzauslegung durch Christus dar. Sämmtliche Fenster sind buntfarbig ausgeführt. Das mittlere Altarfenster stellt die Anbetung Jesu durch die heiligen drei Könige dar und die oberen Altarfenster enthalten Bildnisse der vier Evangelisten. Am Tage der Einweihung soll in dem neuen Gotteshause ein geistliches Konzert stattfinden.

— [Theater im Schützenhaus.] Die gestrige Vorstellung von „Onkel Bräsig" verdiente einen besseren Besuch, als ihr zutheil wurde. Die Aufführung war mit großer Sorgfalt vorbereitet und klappte wirklich vorzüglich. Einen tüchtigen Schauspieler hat Herr Berthold an Herrn Louis Beckmann, der die Titelrolle so trefflich wiedergab, wie wir es besser bisher an großen Bühnen auch nicht gesehen haben. Auch der Havermann des Herrn Moritz Renner, der Jochen Nüßler des Herrn August Weber und der Moses des Herrn Direktor Berthold waren recht anerkennenswerthe Leistungen. — Im Laufe dieser Woche wird Herr Richard Hahn vom Berliner Theater als Romeo, Carl Moor 2c. hier gastiren. Ueber diesen Darsteller schreibt eine auswärtige Zeitung: „Den Don Carlos bot uns Herr Hahn mit außerordentlicher Hingebung an seine Partie und in sorgfältigster Einstudirung. Der junge Schauspieler nennt ein außerordentliches Talent sein Eigen. Sprudelt es von Zeit zu Zeit etwas zu urkräftig über, geht vielfach das phänomenale Temperament mit dem weisen Maßhalten durch, so ist das nicht allzu schlimm. — Mit dem zunehmenden Alter und der wachsenden Erfahrung macht sich auch die sichtende und klärende Ruhe immer mehr geltend. Tausendmal besser in der Rolle des schwärmerischen Infanten ein Zuviel, als ein Zuwenig. Ein hölzerner Carlos ist das Unausstehlichste auf der Bühne. Alles Andere liegt dem feurigen Sohne Philipps II. ferner, als die Schlafmütze. Der jugendliche Darsteller, der auch mnemotechnisch seine Rolle vollständig beherrschte, wurde durch eine Kranzspende ausgezeichnet."

— [Vortrag.] Im Kaufmännischen Verein wird, wie bereits mitgetheilt, am nächsten Donnerstag Herr Dr. Pohlmeyer aus Berlin einen Vortrag über „Göthes Faust, II. Theil" halten. Nichtmitglieder haben mit Genehmigung des Vorstandes Zutritt.

— [Krieger-Verein.] Bei der am Sonntag abgehaltenen Besprechung über die demnächstige Vorstandswahl wurden die Herren Hauptmann Märker zum Vorsitzenden, Oberlehrer Wilhelm zum Stellvertreter, Kamerad Sterz zum Schriftführer und Kamerad Fuchs als Rendant in Vorschlag gebracht. Die Remuneration für den Rendanten soll nach dem Kassenumsatz bemessen werden.

— [Der Handschuhmacher-Begräbnißverein] hielt gestern bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Die Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 2691 Mk. An Begräbnißgeld wurden für elf Sterbefälle 1612 Mk. gezahlt. Das Vermögen beträgt 42 411 Mk. Zu Rechnungsrevisoren sind gewählt die Herren Wendel, Doliva und

---

schrift so ein, daß überall da, wo dem Willen des Erblassers gemäß der Name Friedrich Bertram stehen sollte, der Karl Bertrams stand und umgekehrt, so daß es mir leicht wurde, bei der Vorlesung des Testaments die Namen zu verwechseln und hierdurch den Erblasser in den falschen Glauben zu versetzen, sein letzter Wille sei ganz seinen Absichten gemäß niedergeschrieben. In diesem Glauben hat er ihn in meiner, Solbrigs und eines gewissen Scholz Gegenwart unterzeichnet, ohne das Schriftstück selbst genauer zu prüfen. — Herr Karl Bertram hat mir nach der Testamentseröffnung die Summe von 10 000 Thalern für mich und von 1000 Thalern für Solbrig baar ausgezahlt. Solbrig hat seinen Antheil durch mich gegen Quittung erhalten. Diese Quittung, sowie das von Karl Bertram eigenhändig geschriebene und von Wilhelm Bertram mitunterschriebene Anerkenntniß nebst Verpflichtungsschein übergebe ich hiermit dem Assessor Werder. Diese meine Aussage bin ich bereit, erforderlichenfalls vor Gericht zu wiederholen und zu beeidigen." — „Dies Protokoll," fuhr Werder nach der Vorlesung fort, „ist unterzeichnet Arthur von Wilde und Werder, Kammergerichtsassessor, die in demselben erwähnten Quittungen und Papiere sind in meiner Hand. Ich frage Sie jetzt, Herr Solbrig, wollen Sie noch leugnen? Ich warne Sie! Zwingen Sie uns nicht, mit Hilfe des Gerichts die Wahrheit zu erforschen! Sie würden sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Noch ein Mal, zum letzten Male fordere ich Sie auf, freiwillig wie Herr von Wilde, Ihre Aussage zu machen."

Solbrig war durch die Vorlesung des Wildeschen Protokolls völlig überwältigt. Er sah seine Quittung in der Hand des Assessors, unter solchen Umständen zu leugnen, wäre nutzlose Thorheit gewesen. „Was wollen Sie denn noch von mir wissen?" fragte er kleinlaut. Sie kennen ja den ganzen Thatbestand."

„Sie erkennen also in Gegenwart aller dieser Zeugen an, daß die Aussage des Herrn von Wilde in allen Punkten wahrheitsgetreu ist?"

„Nun ja. Es wäre unnütz, jetzt noch streiten zu wollen."

„Genug und übergenug. Die Solbrig'sche Aussage ist das letzte Glied der Beweiskette, welche auch ohne dieselbe stark genug gewesen wäre. — Jetzt, Herr Karl Bertram, habe ich mich an Sie zu wenden. Sie haben die Zeugenaussagen gehört. Die Quittung Solbrigs, die von Ihrer eigenen Hand geschriebenen und unterschriebenen Schriftstücke sind in meiner Hand. Kein Staatsanwalt der Welt wird Anstand nehmen, auf solche Beweise hin die Anklage zu erheben, kein Geschworenengericht und kein Gerichtshof das Schuldig auszusprechen! Wollen Sie es darauf ankommen lassen? Das Vermögen Ihres verstorbenen Bruders, welches Sie durch das gefälschte Testament an sich zu reißen trachteten, ist für Sie verloren. Opfern Sie es freiwillig und erhalten Sie dadurch Ihren Ruf und Ihre Freiheit."

Die beiden Bertrams, Vater und Sohn, hatten mit immer steigendem Entsetzen die mehr und mehr wachsende Fülle der Beweise angehört. Anfangs bei dem Protokoll über die Aussagen des Majors, des alten Scholz und der Madame Scharf hatte Wilhelm Bertram den Kopf noch hoch gehalten, während sein Vater schon zitterte, als aber das Protokoll Wildes verlesen wurde, als er die ihm nur zu wohl bekannten Schriftstücke in Werders Händen sah, verließ ihn die gewöhnte Frechheit, er zitterte, wie sein Vater, er zermarterte wie dieser vergeblich sein Hirn, um einen Ausweg aus dem Labyrinth von Schwierigkeiten, von denen er sich umgeben sah, zu finden. „Was soll ich thun, Wilhelm?" fragte ihn sein Vater, der bei dem Sohne Ermuthigung suchte, verzweifelnd.

„Fügen Sie sich in das Unabänderliche," antwortete statt des Sohnes der Assessor. „Verzichten Sie auf die Erbschaft zu Gunsten dessen, dem sie von rechtswegen gehört, Ihres Bruders. Ich habe das Dokument, welches Sie unterzeichnen müssen, aufgesetzt; es fehlt ihm nur noch Ihre Unterschrift und die Ihres Sohnes. In Ihrem Komtor warten Rechtsanwalt und Zeugen, um die Verhandlung aufzunehmen. Hören Sie das Dokument."

Er verlas es; es enthielt eine Erklärung des Herrn Karl Bertram, durch welche dieser alle ihm aus dem Testament des verstorbenen Franz Bertram erwachsenden Rechte dem Major Friedrich Bertram zedirte; durch ein zweites Schriftstück gab Wilhelm Bertram der Erklärung seines Vaters die volle Zustimmung.

„Lassen Sie mir Zeit zur Ueberlegung," bat Karl Bertram, der zu keinem Entschlusse kommen konnte.

„Notar und Zeugen warten," erwiderte der Assessor kalt. „Der Rechtsanwalt wird entweder Ihre Unterschrift oder die des Herrn Major, der ihn ermächtigt, den Prozeß gegen Sie zu führen, entgegennehmen. Wählen Sie selbst, aber zögern Sie nicht."

„Ich bin ja gern bereit zu einer gütlichen Einigung. Ich will ja gern meinem Bruder die Hälfte der Erbschaft abtreten — —"

„Kein Wort mehr. Wir sind nicht zu Ihnen gekommen, um uns mit Ihnen in einen elenden Schacherhandel einzulassen. Sie weisen die Ihnen dargebotene Hand der Versöhnung zurück, so mögen Sie denn die Folgen tragen, einen Zivil-Prozeß, der sie des gestohlenen Gutes beraubt, eine Kriminaluntersuchung, welche Sie und Ihren Sohn entehrt und auf's Zuchthaus bringt."

„Gieb nach, Vater, ehe es zu spät ist!" bat Wilhelm Bertram angstvoll. „Es ist nichts mehr zu retten!"

Karl Bertram rang die Hände. Er weinte, er bat. Mit flehenden Worten wendete er sich an den Assessor, an den Major, an Ernst, aber er traf nur taube Ohren; der Major schaute ihn mit grenzenloser Verachtung an. „Sprich kein Wort weiter, Mensch, ich schäme mich, daß Du mein Bruder bist!" rief er, den Jammernden, der seine Hand ergreifen wollte, hart von sich stoßend. „Einen Diebstahl zu begehen, hatte dieser Feigling Muth genug, jetzt aber klammert sich seine jämmerliche Seele an das elende Geld! Kommen Sie, Assessor, wir haben ihm schon zu große Langmuth bewiesen. Mag er auf dem Zuchthause bereuen, wie er's verdient!" — Es war ihm bitterer Ernst, das erkannte Wilhelm Bertram wohl. „Um Gotteswillen, noch einen Augenblick Geduld, Onkel!" rief er in Todesangst. „Ich unterschreibe und auch Du, Vater! Sei nicht wahnsinnig! Du unterschreibst! Sage ja!"

Karl Bertram war überwältigt, er wagte nicht länger Widerstand zu leisten. Fast willenlos folgte er dem Sohne und dem Assessor nach seinem Komtor, dort unterschrieb er die notarielle Verzichtleistung auf das betrügerisch erworbene Gut.

* * *

Es ist eine alte Sitte, daß am Schluß einer Erzählung die Leser noch einen Blick in die Zukunft werfen; sie wünschen die ferneren Schicksale der Personen, für welche sie einiges Interesse gewonnen haben, kennen zu lernen. Folgen auch wir dem löblichen Gebrauch.

Wir sehen ein fröhliches Heichzeitsfest in nicht zu weiter Ferne. Ein stattlicher junger Mann, ein liebliches Mädchen mit dem Myrthenkranz in den goldenen Locken stehen vor dem Altar. — Die Trauung ist vorüber. — Ein weißbärtiger alter Herr humpelt herbei, er umarmt zärtlich die erröthende Braut. „Nicht wahr, mein Goldkind," sagte er lächelnd, „der selige Franz hat es doch gut mit Dir gemeint. Eine korpulente, behäbige Frau drängt sich glückwünschend durch den Schwarm der übrigen Hochzeitsgäste. Sie kann ihr Fräulein heute gar nicht genug ansehen. „So schön wie heute," versichert sie im schäumenden Redefluß dem Assessor, der ihr lächelnd zugehört hatte, „ist Fräulein Klärchen nur ein Mal gewesen, damals als sie die Bertrams abgetrumpft hat."

Die Hochzeitsgäste verließen die Kirche, ihnen folgt ein einsames Paar, welches nicht zur Gesellschaft gehört, ein älterer krank aussehender Herr, der eine schöne junge Frau am Arme führt. Die schöne Frau hält das Taschentuch vor die Augen, um ihre Thränen zu verbergen.

„Beruhige Dich, Doris," sagt er freundlich, „Du hättest Dir diese Aufregung ersparen sollen."

„Es ist vorbei, Arthur! Mögen sie glücklich sein. Heute erst erfährt Ernst vom Assessor, daß er mir sein Erbtheil verdankt. Das ist mein Hochzeitsgeschenk!"

Kopczynski. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Stadtrath Fehlauer, Lehrer Nadzielski, Kaufmann Dorau, Bäckermeister Sztuczko, wiedergewählt.

— [Eine staatliche Landesbibliothek in Thorn] soll, wie verlautet, bestimmt in nächster Zeit errichtet werden, wozu die Vorbereituugen bereits im Gange sind. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli hat dieserhalb in voriger Woche mit dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler in Danzig konferirt.

— [An das Stadtfernsprechamt] ist noch die Gärtnerei von Hüttner und Schrader unter Nr. 131/134 angeschlossen worden.

— [Die Prüfung] für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten wird in Berlin in der königlichen Augustaschule, Kleinbeerenstraße 16/19, vom 2. Mai 1898 ab stattfinden. Ferner die Prüfung zur Erlangung der Lehrbefähigung für den französischen und englischen Sprachunterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen wird in Berlin ebenfalls in der königl. Augustaschule, Kleinbeerenstraße 16/19, vom 9. Mai 1898 ab stattfinden.

— [Aus dem Oberverwaltungsgericht.] Der Amtsvorsteher H. aus Smolnik Westpr. war in Strafe genommen worden, weil er einem Landwirth W., dessen Ernte vom Hagel vernichtet worden war, einen sogenannten Bettelbrief ausgestellt habe. Der Kreisausschuß hatte die Strafe auf 20 Mk. festgesetzt, weil H. durch Ausstellung des Bettelbriefes der Bettelei Vorschub geleistet habe. Die Bescheinigung hatte folgenden Wortlaut: „Dem Eigenhümer W. wird hiermit beglaubigt, daß 1895 durch starken Hagel seine Saatfelder schwere Beschädigung erlitten haben.“ Der Gemeindevorsteher hatte eine ähnliche Bescheinigung ausgestellt und hinzugefügt: „Mitleidige Menschen mögen sich seiner erbarmen.“ Ueber den Gemeindevorsteher war ebenfalls eine Geldstrafe verhängt worden. W. war vom Gendarm betroffen worden, als er in einer anderen Gemeinde wohlhabendere Landleute um Getreide und Futter für sein Vieh bat. Gegen die Ordnungsstrafe von 20 Mark legte der Amtsvorsteher Beschwerde beim Bezirksausschuß ein, und dieser ermäßigte die Strafe auf 10 Mk. und machte geltend, wenn auch der Wortlaut der Bescheinigung nur die Thatsache der Schädigung feststelle, so mußte H. bei der Ausstellung der Bescheinigung wissen, daß W. sie nur zum Einsammeln von Unterstützungen benutzen wollte. Wenn auch H. vorsichtig unterlassen habe, der Bescheinignng einen ähnlichen Zusatz wie der Gemeindevorsteher seinem Attest hinzuzufügen, so habe er sich doch ebenso wie der Gemeindevorsteher durch Aushändigung der Bescheinigung einer Verletzung der Amtspflicht, der Bettelei und dem Einsammeln von Unterstützungen entgegen zu treten, schuldig gemacht. Bei Zumessung der Strafe komme als Milderungsgrund in Betracht, daß dem H. bei der Ausstellung der Bescheinigung das Gefühl des mitleides mit dem traurigen Geschick des W. geleitet habe. Schließlich erhob H. Klage beim Oberverwaltungsgericht; dieses erachtete einen Verweis für ausreichend, da der Kläger jene Bescheinigung lediglich aus Mildthätigkeit ausgestellt habe. Als Polizeiverwalter sei der Kläger allerdings verpflichtet gewesen, die Bettelei nicht zu fördern, sondern ihr entgegen zu treten; das Attest hätte aber sehr wohl zur Bettelei gemißbraucht werden können.

— [Seit Eintritt der kalten Jahreszeit] kann man wieder häufig beobachten, wie manche Leute bedacht sind, die Fenster krampfhaft geschlossen zu halten. Beim Betreten solcher Wohnungen weht einem eine Luft entgegen, die das Athmen wirklich erschwert. Dabei ist dieses Verfahren zur Erreichung eines warmen Zimmers ganz verkehrt, da reine Luft sich viel schneller erwärmt. Auch im Winter müssen die Zimmer täglich wenigstens einmal gut gelüftet werden, besonders dort, wo Kinder sich aufhalten. Personen, welche ihre Arbeit im Hause haben und vielleicht tagelang nicht auf die Straße kommen, können durch das fortgesetzte Einathmen solcher geradezu vergifteten Luft schweren Schaden an ihrer Gesundheit erleiden. Wieviele Stubenhocker klagen über Kopfschmerzen, gegen welche alle Mittel vergebens sind. Diese sollten einmal das sehr billige Mittel „frische Luft“ probiren.

— [Einbrüche.] In der vergangenen Nacht ist gegen Morgen in die Säle des Volksgartens und des Viktoria-Theaters eingebrochen worden. In dem letzteren sind Garderoben der dort weilenden Zirkusgesellschaft gestohlen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 2 Grad C. Wärme, Nachmittags 2 Uhr 1 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 3 Strich.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,8 Meter.

— [Der Fährdampfer] hat mit heute die regelmäßigen Ueberfahrten wieder aufgenommen.

Podgorz, 28. November. Eine unsinnige Wette schlossen neulich einige übermüthige Arbeiter im Kruge zu Glinke. Der Arbeiter Anker verpflichtete sich, einen halben Liter Schnaps in einem Zuge auszutrinken, wenn der Branntwein ihm unentgeltlich gegeben würde. Es fand sich auch ein Mann bereit, den Branntwein zu bezahlen. Kaum hatte A. den Schnaps ausgetrunken, so verfiel er in heftige Krämpfe, und in kurzer Zeit war er todt, nachdem er noch schleunigst in seine Wohnung geschafft worden war. Er hinterläßt eine Frau mit mehreren kleinen Kindern.

Zur Einrichtung der elektrischen Anlage in Thorn.

Nachdem die Thorner Straßenbahn zum Zwecke der Einführung des elektrischen Betriebes vom Zivil-Ingenieur Wulff aus Bromberg erworben ist, erscheint es nicht mehr zweifelhaft, daß schon im nächsten Sommer hierselbst eine elektrische Zentrale erbaut werden wird. Die bisherigen Verhandlungen haben ein günstiges Ergebniß gehabt, sodaß sich schon in nächster Zeit die Stadtverordneten mit dem bezüglich der Erbauung der elektrischen Ange abzuschließenden Vertrage beschäftigen werden.

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des Gegenstandes geben wir nachstehend einen Ueberblick über die bisher getroffenen Vereinbarungen, welche die Grundlage für die folgenden Berathungen der Stadtverordneten abgeben werden. Die Stadtgemeinde Thorn ertheilt der durch den Zivil-Ingenieur Wulff vertretenen Gesellschaft auf die Dauer von 45 Jahren vom 1. Januar 1899 ab die Erlaubniß, im Stadtgebiete und dessen späteren etwaigen Erweiterungen einschließlich aller Straßen, Brücken und Plätze Leitungen und Einrichtungen behufs Fortführung elektrischer Ströme von einer oder mehreren Zentralstationen anzulegen und zur Herstellung dieser Anlagen die Straßen, Dämme, Bürgersteige, Brücken pp. oberirdisch und unterirdisch zu benutzen. Die Einrichtungen dürfen zu Beleuchtungs-, Kraft- und sonstigen Zwecken verwendet werden, welche die Elektrizität gestattet.

Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, während 20 Jahren keinerlei Erlaubniß an dritte Personen oder Gesellschaften zu gleichem Zwecke zu ertheilen, auch selbst kein derartiges Unternehmen zu betreiben. Der Unternehmer verpflichtet sich, in allen Straßen mit Leitungen elektrischen Strom in ausreichender Weise nach Maßgabe eines mit dem Magistrat vereinbarten Tarifs an jeden Privaten zu liefern, wenn derselbe die elektrische Installation im Innern seines Hauses durch den Unternehmer nach einem aufgestellten Tarif ausführen läßt und mindestens drei Jahre elektrischen Strom bezieht. Bei der Stromlieferung für städtische Gebäude zu Lichtzwecken werden 25 pCt. Extrarabatt gewährt. Die Preise für Glüh- und Bogenlampen zur Straßenbeleuchtung bleiben späterer Vereinbarung vorbehalten, doch dürfen dieselben höchstens betragen für eine Glühlampe von 25 Normalkerzen 100 Mk. und für eine Bogenlampe von 9 Amp. 450 Mk. pro Jahr bei 360 bezw. 1500 Stunden Brennzeit. Bei längerer Brenndauer und größerer Lichtstärke steigt der Preis nach Verhältniß.

Mit der Erbauung der Anlage ist spätestens 6 Monate nach Vertragsabschluß und Eingang der erforderlichen Genehmigungen zu beginnen und nach Ablauf von weiteren 9 Monaten ist Strom in das Leitungsnetz zu liefern. Der Unternehmer hat eine Kaution von 15 000 Mk. zu deponiren, wovon 5000 Mk. innerhalb zwei Monaten nach Vertragsabschluß und 10 000 Mark nach Eingang der Genehmigungen zu entrichten sind.

Die Anlage soll in solchem Umfange gebaut werden, daß sie für den Betrieb von 3000 gleichzeitig brennenden Glühlampen zu 16 Normalkerzen ausreicht. Der Unternehmer muß die Anlage vergrößern, falls sich das Bedürfniß dazu herausstellt.

Das zur Herstellung der Licht- und Kraftanlage erforderliche Gelände wird, sofern solches an einer noch zu vereinbarenden Stelle im Eigenthum der Stadtgemeinde vorhanden ist, gegen eine mäßige Pachtgebühr dem Unternehmer für die Vertragsdauer zur Benutzung überlassen. Die Stadtgemeinde hat das Recht, bei Aufstellung des definitiven Projekts mitzuwirken, soweit die Anlage der Zentralstation und der Hauptleitungen in Betracht kommt.

Die Ausführung der Hausanschlüsse bis zur Grundstücksgrenze erfolgt auf Kosten des Unternehmers, falls wenigstens 20 sechszehnkerzige Glühlampen installirt werden, andernfalls hat Abnehmer die Kosten für die Ausführung der Anschlußleitung zu tragen. Die Gestellung der Elektrizitätszähler erfolgt auf Rechnung des Abnehmers.

Der Unternehmer verpflichtet sich, der Stadtgemeinde eine jährliche Vergütung von $7^1/_2$ pCt. der Bruttoeinnahme für Stromlieferung einschließlich Grundtaxe zu zahlen, auch von Anlagen im Umkreise von 7,5 km vom Rathhause aus gerechnet, sowie von den Einnahmen aus den Installationen eine Abgabe von 5 pCt. zu entrichten. Die Einnahmen von Elektrizitätszählern und Motoren bleiben abgabefrei. Das erste Betriebsjahr ist ganz abgabefrei. Von demjenigen Reingewinn der Betriebsanlage über 6 pCt. muß der Unternehmer 25 pCt. an die Stadt abgeben.

Die Stadtgemeinde hat das Recht, die Uebereignung der ganzen Anlage zu verlangen, jedoch nicht früher als nach Ablauf von 15 Betriebsjahren. Die Grundlage für die Uebereignung bildet eine von zwei Sachverständigen aufzunehmende Taxe, welche das Werk als ein zusammenhängendes betriebsfähiges Ganzes nach kaufmännischen Grundsätzen, jedoch ohne Berücksichtigung des Ertragswerthes schätzen soll. Zum Taxwerth werden $33^1/_3$ pCt. hinzugerechnet; für jedes Jahr eines länger als 15jährigen Betriebes werden von der so ermittelten 2 pCt. abgerechnet, mindestens jedoch der Taxwerth vergütet. Von der Absicht der Uebereignung muß die Stadtgemeinde dem Unternehmer ein Jahr vorher Mittheilung machen. Am 1. Januar 1944 geht auf Verlangen des Magistrats die ganze Anlage nebst sämmtlichem Zubehör schuldenfrei in das Eigenthum der Stadtgemeinde Thorn über, ohne daß letztere zu irgend welcher Gegenleistung verpflichtet wäre.

Der über die Thorner Straßenbahn geschlossene Vertrag vom 23. August 1890, in welchen der Unternehmer eintritt, bleibt mit folgenden Bestimmungen in Kraft: Die Stadtgemeinde ist mit der Einführung elektrischen Betriebes einverstanden. Von dem über 6 pCt. erzielten Reingewinne der Straßenbahn werden 25 pCt. an die Stadt entrichtet, und zwar vom 2. elektrischen Betriebsjahre an. Die Einführung des Zahlkastensystems ist zuläßig. Der Unternehmer übernimmt die Verpflichtung, den 10-Pfennigtarif einzuführen, sobald dies die wirthschaftliche Lage des Unternehmens gestattet.

Nach dem Tarif-Entwurf soll der Preis von Strom zu Beleuchtungszwecken für die Ampèrestunde bei ca. 110 Volt Spannung 7 Pfg. betragen, sich aber auf 6 Pfg. ermäßigen, wenn der Konsument eine jährliche Grundtaxe von 5 Mk. pro Glühlampe und 25 Mk. pro Bogenlampe entrichtet. Bei einer längeren Benutzung der Lampen als jährlich 500 Stunden werden auf diesen Preis, jedoch nicht auf der Grundtaxe, Nachläße von 5 bis 30 pCt. gewährt. Der Preis für Lieferung von Strom für motorische Zwecke beträgt 2 Pfg. pro Amperestunde, soll aber auch auf Verlangen unter Zugrundelegung der Pferdekraftstunde als Einheit à 15 Pfennige unter Verwendung von Zeitzählern berechnet werden. Die Miethe für die Elektrizitätszähler beträgt je nach der Größe 15 bis 50 Mk. pro Jahr.

Eingesandt.

Königliche Polizei. In der letzten Nummer eines hiesigen Blattes war durch ein Eingesandt die Umwandlung der hiesigen städtischen Polizei in eine königliche angeregt worden und der Meinung Ausdruck gegeben, daß diese mehr leiste als die städtische. Die Behauptung ist eine ganz hinfällige, denn es wird wohl kaum behauptet werden können, daß hier in Thorn die königl. Polizei seiner Zeit mehr geleistet habe als jetzt die städtische. Die Kosten für eine königliche Polizei-Verwaltung würden bei derselben Besetzung die jetzigen bedeutend übersteigen. Für diese Mehrkosten könnten die Polizeisergeantenstellen ganz erheblich vermehrt werden und so hinreichende Aufsicht ermöglichen. Daß selbst königliche Polizei nicht in der Lage ist, Verbrechen zu vereiteln, beweisen die täglichen Verbrechen dort, wo eine solche besteht, trotzdem derselben eine größere Anzahl Exekutivbeamte zur Seite steht.

Kleine Chronik.

* Vorgestern Abend $10^1/_2$ Uhr hat der Pferdetransporteur Wilh. Kleemann in Berlin seine Geliebte, die Wirthschafterin Margarethe Weise, in dem Hause Möckernstraße 85 durch einen Stich in die Lunge und Würgen am Halse getödtet. Als Motiv wird verschmähte Liebe angegeben. Der Mörder ist verhaftet.

* Der österreichische Lloyddampfer „Diana“ wurde beim Auslaufen aus dem Hafen von Konstantinopel am Sonnabend früh durch den englischen Dampfer „Antonio“ gerammt und ist gesunken. Die Passagiere, 150 an der Zahl, und die 40 Mann Besatzung sind sämmtlich gerettet.

* Von einem großen Segelschiff ist der Kardiffer Dampfer „La Barrollère“ bei Lundy übergerannt worden. Ein Rettungsboot mit 12 Mann ist von einem norwegischen Schooner nach Kardiff gebracht worden; ein anderes Rettungsboot mit dem Kapitän, dem zweiten Steuermann und drei Matrosen wird vermißt.

* Ein Schiffszusammenstoß wird aus Fiume gemeldet. Kapitän Blassich des Adria-Dampfers „Jokai“ telegraphirt aus Folkestone, sein Schiff sei in der Nähe von Dungeneß vom englischen Dampfer „Baron Ardrossan“ in Grund gebohrt worden. Außer ihm seien 21 Matrosen gerettet, ein Schiffs-Offizier und drei Matrosen seien ertrunken. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll das englische Schiff treffen.

* Beim Hinablassen des Unterseeboots „Gustav Zédé“ stürzte in Toulon die Schiffswinde zusammen; vier Arsenalarbeiter wurden schwer verwundet.

* Ein Jagdgenosse. Der 26jährige Brigant Ballio, der in Attika sein Wesen trieb, ist unter eigenthümlichen Umständen getödtet worden. Er war mit einem befreundeten Landmann auf die Jagd gegangen. Dieser ließ den Briganten vorausgehen und tödtete ihn durch zwei Flintenschüsse. Der Landmann nahm Ballio einen Dolch und 10 000 Drachmen, die er bei sich trug, ab und machte der Behörde Anzeige. Außer dem dem Briganten abgenommenen Gelde erhielt er noch den auf den Kopf Ballios gesetzten Preis von 3000 Drachmen.

* Parlamentshumor. Während des rasenden Lärms und des Tumults der Sturmszene am Präsidententische des österreichischen Abgeordnetenhauses glaubten am Donnerstag einige Abgeordnete der Linken plötzlich den Ruf: Feuer! zu hören. Sie stürzten auf den Platz los, wo dieser Ruf erscholl, und wiesen den betreffenden Abgeordneten zurecht, er möge doch mit diesem Schreckensruf die Verwirrung nicht noch zur Gefahr steigern. Der Verdonnerte blickte die Herren erstaunt an und erwiderte: „Aber meine Herren, es ist mir garnicht eingefallen, Feuer! zu rufen. Ich rief nur nach dem Kollegen Mayer, der sich dort in dem Knäuel befindet.“ — Am Freitag zirkulirte in den Couloirs folgender Kalauer: „Wissen Sie, warum der Hofrath Schuklje immer an der Spitze der Angreifer auf der Rechten so wuchtig dreinschlug?“ — „Er ist ja der Obmann der „Wilden“, war die Antwort. Bekanntlich besteht gegenwärtig im Abgeordnetenhause ein Klub der „Wilden“.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. November.

Fonds: still.

	30. Novbr.	29. Novbr.
Russische Banknoten	216,75	216,85
Warschau 8 Tage	216,15	216,05
Oesterr. Banknoten	169,60	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,40	97,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,80	102,80
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,75	102,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,00	97,00
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	102,80	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,40	91,40
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,80	99,75
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,60	99,70
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	fehlt	67,20
Türk. Anl. C.	24,40	24,40
Italien. Rente 4 pCt.	94,40	94,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,75
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,75	199,10
Harpener Bergw.-Akt.	189,50	188,60
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	fehlt	101 c
London Dezember		
„ März		
„ Juni		
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	36,80	36,60

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 30. Novbr.

Loco cont. 70er	36,00 Bf.,	34,80 Gd	—,— bez.
Novbr.	37,50 „	35,50 „	—,— „
Dezbr.	—,— „	36,00 „	—,— „
Frühjahr	39,50 „	—,— „	—,— „

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. November. Die Thronrede, mit welcher heute der Reichstag eröffnet worden ist, hebt hervor, die Entwickelung unserer Kriegsflotte genüge nicht bei kriegerischen Verwickelungen. Wenngleich nicht unsere Aufgabe sein könne, Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, so muß Deutschland doch in den Stand gesetzt sein, auch durch seine Seerüstung sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu sei die Verstärkung der heimischen Schlachtflotte und die Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Der Entwurf der Militärstrafgerichtsordnung wird vorgelegt. Die Finanzlage sei befriedigend. Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf Missionsanstalten in China haben Mich genöthigt, ein ostasiatisches Geschwader in die Kiaotschaubucht einlaufen und Truppen dort landen zu lassen, um volle Sühne zu erlangen. Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten seien durchaus erfreulich. Der Kaiser hebt den herzlichen Empfang bei den Besuchen in Budapest und Peterhof hervor.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meines Sohnes **Alexander** mit der einzigen Tochter des Kaufmanns Herrn **J. Brandt** aus Birnbaum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Frau Wwe. R. Smolinski.

Thorn, im November 1897.

Selma Brandt
Alexander Smolinski
Verlobte.

Birnbaum. Thorn.

Die Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an

Thorn, den 30. November 1897

L. Gasiorowski und Frau
geb. Moeller.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Fahrten der Weichsel-Dampferfähre hierselbst werden von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr von heute ab bis auf Weiteres wieder stattfinden.

Thorn, den 30. November 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 2. Dezember cr.
Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Fleischermeister **Paul Kurowski** in Mocker

ein Cylinderbureau

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Für das zu errichtende

Kaiser Wilhelm-Denkmal

sind an **Beiträgen** bei mir eingegangen: von Jacobi, Pfarrer Mk. 20 — Rohne, Generallieutenant Excellenz I. Rate Mk. 50 — von Kries, Rittergutsbesitzer Friedenau Mk. 50 — von Parpart, Rittergutsbesitzer Wibsch Mk. 50 — Weinschenck, Rittergutsbesitzer Rosenberg Mk. 50 — Strübing, Rittergutsbesitzer Lubianken Mk. 50 — Hertel, Rittergutsbesitzer Zajanskowo Mk. 30 — Wisocki, Unternehmer Podgorz Mk. 10 — H. Schwartz jun. Mk. 100.

Zusammen Mk. 410

Thorn, 30. November 1897.

Herm. Schwartz jun.

Streng feste Preise.

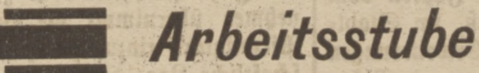
Hedwig Strellnauer
Wäsche-Ausstattungs-Magazin,
Breitestrasse 30.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein grosses Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

zu sehr billigen Preisen.

Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, das ich **mit dem heutigen Tage** eine



Arbeitsstube

unter Leitung einer tüchtigen Zuschneiderin eröffnet habe. Alle Art Wäsche wird nach Maass unter Garantie für **tadellosen Sitz** angefertigt.

NB. Stoffe oder Zuthaten, welche nicht in meinem Geschäft gekauft, nehme zum Verarbeiten an.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an portofrei.

Bei Baarzahlung von 10 Mk. an 2 %.

Reelle, coulante Bedienung.

Um den Wünschen des geehrten Publikums entgegen zu kommen, beabsichtige ich zum Beginn nächsten Jahres einen

französischen

Journal-Lesezirkel zu errichten. **Beitritts-Erklärungen** erbitte ich schon jetzt, damit die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können.

E. F. Schwartz.

Freitag, den 3. Dezember
Abends 6½ Uhr
Instr.- u. Rec.- ☐ in I.

Oeffentlicher Vortrag

am Mittwoch Abend 8 Uhr
in dem neu eingerichteten Saal
Elisabethstr. 16, Eingang Strobandstr

Thema:
Müssen erst alle Juden und Heiden bekehrt werden, ehe die Wiederkunft Christi geschehen kann? Nein!

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei. Der Saal ist geheizt.

Heute Mittwoch
von 6 Uhr ab

Flaki.

B. Domanski, Brückenstr. 14.

Feine Wurstwaaren

aus d. Schlächterei **vereinigter Landwirthe zu Rosenberg** empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

Empfehle meinen anerkannt guten

Mittagstisch

im Abonnement 50 Pf.

H. Schiefelbein, Neustädt. Markt.

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik,
Detail-Verkauf,
Baderstrasse 20 und Elisabethstrasse 15.

Herren-, Damen- und Kinderstiefel
in grosser Auswahl.

Reparatur-Werkstätte.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermiethen Coppernicusstr. 24

Laden nebst angrenzender Stube z. v. Schuhmacher- u. Schillerstr.-Ecke 13. Näher. das. 1 Tr.

Circus Petroff.

Victoria-Theater.

Heute, Dienstag, den 30. November, Abends 8 Uhr:

Grosse Komiker-Vorstellung.

Mittwoch, den 1. Dezember,
Abends 8 Uhr:

Dank- und Abschieds-Vorstellung.

Preise der Plätze wie bekannt. — Billets zu ermäßigten Preisen sind vorher in der Zigarrenhandlung von **Gust. Ad. Schleh,** Breitestraße, und Konditorei von **Nowak,** Altst. Markt, zu haben.

Alles nähere durch Plakate und Zettel.

Für mein **Thee**-Versandt- und **Korken**-Geschäft suche ich rührige

Vertreter

gegen Provision.

R. Kissner, Tilsit.

Unterricht
im Englischen u. Französischen
(im Auslande erlernt) ertheilt

M. Lietz, Lehrerin,
Coppernicusstr. 35.

Eine geübte Korsett-Ausbesserin
kann sich sofort melden Gerechtestr. 25, I r.

Neustädtischer Markt 11

ist eine Wohnung von **4** resp. **6 Zimmern, Entree, Balkon und Küche** vom 1. April 1898 zu vermiethen.

M. Kaliski, Elisabethstr. 1.

Ein
praktisches, billiges
stets angenehmes
Weihnachts-Geschenk
sind

Besuchskarten

(Visites),

welche in eleganter, flotter Schreibschrift auf einfachem, Elfenbein- und feinstem Emaille-Karton mit und ohne Goldschnitt in schönen Kasetten **billig** liefert die

Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstraße 34.

Prima Magd. Sauerkohl
sowie
vorzügliche Kocherbsen
empfiehlt **A. Cohn's Wwe.** Schillerstr. 3.

Hochfeine Dillgurken
3 Stück 10 Pf. offerirt
A. Cohn's Wwe. Schillerstr. 3.

Fein. Caffee- und Speise-Restaurant, m. Einricht., nächste an Stadt u. Pferdeb., gr. Localitäten, Saal, Garten, zu Lager- oder Ausstellungszwecken giebt ab

Henschel, Brombergerstr. 16–18.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 30. November 1897.
Der Markt war mit Allem gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	1	—	—	—
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	60	—	70
Puten	Stück	3	—	4	50
Gänse	"	3	50	5	50
Enten	Paar	3	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	30	1	40
" junge	Paar	1	20	1	40
Tauben	"	—	60	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	60	3	70
Kartoffeln	Zentner	1	50	—	—
Heu	"	2	25	2	50
Stroh	"	2	—	—	—

M. Chlebowski
Wäsche-Ausstattungs-Magazin

empfiehlt zu

Weihnachtsgeschenken

einen Posten

Damen-Tag-Hemden 80 Pf., 1,00, 1,30, 1,50, 1,75, 2,00, 2,20, 2,50—8,00.

Damen-Nacht-Hemden 3,00, 3,30, 3,70, 3,90, 4,25, 4,60—10,00.

Damen-Beinkleider 1,10, 1,50, 1,75, 2,00—5,00.

Damen-Unterröcke 1,20, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00—18,00.

Hemdhosen, Frisir-Mäntel und Pelerinen.

Haus- u. Wirthschafts-Schürzen, Küchen- u. Zier-Schürzen.

Große Wirthschafts-Schürze „Barrison" mit Träger Stück 70 Pf.

Taschentücher mit bunter Kante und glatt weiß, gesäumt, elegante Carton-Verpackung Dtzd. Mk. 2.

Daunen-Flanell-Röcke St. 2,50 Mk.

Matinees und Morgenröcke sehr preiswerth.

M. Berlowitz,
27 Seglerstraße 27.

Montag den 22. November begann wie alljährlich der große

Weihnachts-Ausverkauf

zu sehr niedrigen Preisen.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu No. 281
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 1. Dezember 1897.

7

Junger Ruhm.

Roman v. Reinhold Ortmann. Nachdr. verb.

„Nein," erwiderte er ernst, „Und ich habe auch keine Hoffnung mehr, daß ich sie jemals finden werde."

Ungläubig schüttelte Martorel den Kopf. „Solche Mutlosigkeit wäre wohl nur berechtigt, wenn sie sich nicht mehr unter den Lebenden befände, und ich denke, es ist vorläufig noch kein Grund vorhanden, diese schlimmste Möglichkeit anzunehmen. — Aber Du hast diese ganze Herzensangelegenheit mir gegenüber stets so geheimnisvoll behandelt, daß es Dir auch jetzt möglicherweise peinlich ist, mich davon reden zu hören."

Lebhaft ergriff Oswald seine Hand und fiel ihm, warm zu ihm aufblickend, in's Wort:

„Nicht doch, mein Freund! — Was könnte es Wichtiges und Bedeutsames in meinem Dasein geben, daraus ich Dir ein Geheimnis machen müßte. Dir verdanke ich ja Alles, und Du wirst für alle Zukunft mein Führer, mein Berater und mein gutes Gewissen bleiben. Aber ich fürchtete immer, Du würdest mich wegen dieses zähen Festhaltens an einer Jugendneigung, die Dir wohl als eine thörichte Kinderei erscheinen mochte, ernstlich tadeln, und es fehlte mir darum der rechte Mut, in meinen Briefen davon zu reden. Auch wußte ich ja gar nicht, ob Hedwig nicht vielleicht längst einen Anderen geheiratet habe — eine Möglichkeit, die mir nach all' meinen vergeblichen Nachforschungen immer mehr als das Wahrscheinlichste vorkommen will."

Martorel nickte, und sein hageres Gesicht erschien merkwürdig düster, während er sehr angelegentlich die Asche seiner Cigarre betrachtete.

„Es wird wohl so sein, mein armer Junge," sagte er. „Wer ausgehen will, um auf Erden die Treue zu finden, der darf wahrhaftig nicht damit anfangen, sie bei den Weibern zu suchen. Aber sollte es denn wirklich gar keine Möglichkeit geben, Gewißheit darüber zu erlangen?"

„Ich weiß keine mehr; denn ich habe vergeblich Alles versucht, was mir Hoffnung machen konnte, die Verschollene zu finden. Während der ersten Jahre durfte ich ja aus naheliegenden Gründen nicht wagen, ihr zu schreiben, und als ich mich endlich von Paris aus dazu entschloß, erhielt ich meinen Brief zurück mit dem Bemerken: „Adressatin von hier verzogen — unbekannt wohin." Du wirst es nun vielleicht besser verstehen, mein lieber Freund, was mich so mächtig in meine Vaterstadt zurückzog, als ich nach langer Abwesenheit meinen Fuß zuerst wieder auf deutschen Boden setzen durfte. Ich habe Dir damals nicht die volle Wahrheit gesagt, als ich schrieb, daß es allein die unbezwingliche Sehnsucht sei, die Gräber meiner Eltern wiederzusehen und mich nach dem Schicksal des wackeren Heinrich Balduin zu erkundigen, von dem ich so lange kein Lebenszeichen mehr erhalten. Der Gedanke an Hedwig war wohl eine noch mächtigere Triebfeder meines Entschlusses gewesen, und das Greifenhagen'sche Haus war denn auch vom Kirchhofe aus mein erstes Ziel. Es lag noch genau so häßlich, altersgrau und nüchtern da, wie an dem Tage, als ich es verlassen; aber die Firma Peter Greifenhagen und Söhne stand nicht mehr über der Eingangsthür. Beklommen ging ich hinein, um nach dem Verbleib derer zu fragen, die es vor fünf Jahren bewohnt hatten, und es war keine erheiternde Auskunft, welche ich empfing.

Die arme Mutter meiner Hedwig, die ja schon seit Langem gekränkelt hatte, war bereits seit vier Jahren tot, und wenige Monate später war auch der Stadtrat plötzlich an einem Schlagfluß gestorben. Er hatte bis zu seinem Tode für einen wohlhabenden Mann gegolten; nun aber stellte sich heraus, daß er es in Wahrheit wohl schon längst nicht mehr gewesen war. Ueber seinen Nachlaß mußte der Konkurs eröffnet werden und man erzählte mir, daß sich die Gläubiger mit einem sehr geringen Teil ihrer Forderungen hätten begnügen müssen. Ueber das Schicksal Hedwig's aber wußte man mir nichts zu sagen, als daß sie die Stadt verlassen habe, um sich irgendwo draußen in der Welt ihren Unterhalt zu erwerben. Einige meinten, sie habe die Absicht gehabt, sich nach Berlin zu wenden; Bestimmtes aber konnte mir Keiner melden. Dann begann ich nach Heinrich Balduin zu forschen, und das Ergebnis war nicht besser als in Bezug auf Hedwig. Wo der Holzplatz und der Pferdestall gewesen waren, stand eine himmelhohe Mietskaserne, in der natürlich Niemand etwas von dem Geigenspieler wußte. Und wo ich auch sonst nach ihm fragte, überall zuckte man mit den Achseln und schüttelte die Köpfe. In der Stadt war er gewiß nicht mehr und seine Spur hatte sich so vollständig verwischt, daß mich wohl nur ein glücklicher Zufall noch einmal mit ihm zusammenführen kann. Du magst Dir denken, in einer wie wenig fröhlichen Stimmung ich meine Vaterstadt verließ, um die Obliegenheiten zu erfüllen, die mich nach Deutschland zurückgeführt. Die Fülle neuer Eindrücke, die ich hier in Berlin empfing, die fast beschämende Freundlichkeit, mit der man mich überall aufnahm, und die über jede Erwartung günstigen Aussichten, die sich mir eröffneten, ließen die Wehmut jener schmerzlichen Enttäuschung allerdings mehr und mehr in den Hintergrund treten; aber ich habe doch während der ganzen Dauer meines Hierseins nicht aufgehört, nach Hedwig zu suchen. Es ist ohne Erfolg geblieben. Sie ist weder bei der Polizei angemeldet, noch kennt eine von den Personen, die sich mit der Vermittlung von Gouvernantenstellen und dergleichen beschäftigen, ihren Namen. — Ich wüßte in der That nicht, wohin ich jetzt noch meine Nachforschungen richten sollte."

Es war unverkennbar, daß ihn der Mißerfolg seiner Bemühungen aufrichtig betrübte, und seinem väterlichen Freunde schien viel daran gelegen, ihn wieder in fröhlicherer Stimmung zu sehen.

„Vielleicht ist es am besten so, mein Junge," sagte er, „denn die Enttäuschung wäre möglicherweise eine viel größere gewesen, wenn Du sie wirklich gefunden hättest. Zur Zeit eurer schwärmerischen Jugendliebe war sie in der That nicht viel mehr als ein Kind, und die Veränderung, welche inzwischen mit ihr vorgegangen ist, wird vermutlich um so größer sein, je härter die Schule war, welche sie durchmachen mußte. Es wird mir nie einfallen, mich zu Deinem Vormund in Herzensangelegenheiten zu bestellen, denn ich würde auf keinem anderen Gebiete ein so schlechter Führer sein als gerade auf diesem; aber ich meine doch, Du könntest nun einen Strich durch den Liebesroman Deiner Jünglingsjahre machen, um Dich mit offenem Herzen und fröhlichem Sinne der Zukunft zuzuwenden, die so sonnenhell vor Dir liegt. Es wird also dabei bleiben, daß Deine Oper ihre erste Aufführung an dem herzoglichen Hoftheater erlebt?"

„Ja! Der Generalintendant hat mich zwar in sehr liebenswürdiger Weise ersucht, der Berliner Hofoper den Vorrang zu lassen; aber ich möchte das Werk doch lieber erst an einer etwas kleineren Bühne erprobt sehen, und einige namhafte Autoritäten der hiesigen Musikwelt haben mich durch ihre Zustimmung in diesem Entschlusse bestärkt."

„Auch ich zweifle nicht, daß Du recht daran thust, lieber Oswald! Wann aber wird unser Schmerzenskind das Licht der Lampen erblicken?"

„Wie mir der Intendant des Herzogs gestern mitteilte — noch in diesem Herbst. In der nächsten Woche schon sollen die Clavierproben ihren Anfang nehmen."

„So wären wir denn also glücklich auf hoher See, um mit vollen Segeln dem gelobten Lande des Ruhmes zuzusteuern."

„Oder um an irgend einer verborgenen Klippe kläglich Schiffbruch zu leiden! Weißt Du auch, Teuerster, daß mir manchmal recht bange ist um das Schicksal meines Werkes?"

„Der Erfolg, mein Lieber, steht bei den Sternen. Aber wenn sie gerecht sind, werden sie Dich nicht Schiffbruch leiden lassen; denn Deine Oper kann, wie ich meine, auch vor den strengsten Richtern bestehen. Hast Du uns übrigens schon ein Programm für den Rest dieses Tages entworfen?"

„Nein! Es ist selbstverständlich, daß Deine Wünsche und Absichten auch die meinigen sind."

„Dann möchte ich vorschlagen, daß wir ein wenig in's Grüne hinausfahren. Der Staub und die Hitze der langen Eisenbahnfahrt haben mir eine wahre Sehnsucht geweckt nach duftigem Waldesschatten und erquickender Kühle."

Oswald war freudig einverstanden, und sie wählten als das Ziel ihres kleinen Ausfluges auf's Geratewohl einen der westlichen, in der Nähe des Grunewaldes und der schönen Seeen gelegenen Villen-Vororte. Ihre Unterhaltung bewegte sich jetzt fast ausschließlich um Oswald's großes dramatisches Erstlingswerk, dessen Aufnahme beim Publikum ja in der That von entscheidender Bedeutung für seine [illegible] ganze Zukunft werden mußte. Ohne Kenntnis des Weges und in der angenehmen Sicherheit, daß ein eigentliches Verirren unmöglich sei, nur der Eingebung des Augenblickes folgend, schritten sie, nachdem sie den Vorortzug verlassen, durch den Kiefernwald bis zum Gestade eines bläulich schimmernden See's, dessen anmutige, hügelige Ufer mit den vornehmen Villen reicher Großstädter besetzt waren. Ihr Weg führte fast beständig an den Gärten und Parkanlagen dieser schönen Landsitze vorüber, und manchmal blieben sie in Bewunderung stehen, wenn sich überraschend ein besonders malerischer Durchblick vor ihnen aufthat.

Da — sie wanderten eben an einem reich und kunstvoll geschmiedeten Gartengitter dahin — prallte Martorel plötzlich mit einem kleinen Ausruf des Erschreckens zurück, um gleich darauf in lustiges Lachen auszubrechen. Ein großer, harter Gummiball war ihm etwas unsanft mitten in's Gesicht geflogen, und nun hielt er das corpus delicti in der Hand, sich nach dem Urheber des schnöden Attentats umsehend.

Es kostete nicht viel Mühe, ihn zu entdecken; denn von dem großen, runden Rasenplatz inmitten des Gartens her kamen jetzt raschen Laufes zwei kleine Mädchen, um nach ihrem mutwillig fortgeschleuderten Ball zu suchen. Ihre rosigen Gesichter wurden sehr verlegen, als sie sahen, daß er sich im Besitz eines fremden Herrn befand; aber sie schrieen in hellem Entsetzen auf, als Martorel ihnen nicht nach der Art gewöhnlicher Menschen, sondern mit einer fürchterlichen Verrenkung seines hageren Körpers ihr Eigentum über das Gitter zurückwarf.

Als hätten sie ein Gespenst gesehen, liefen sie kreischend einer schlanken, jungen Dame entgegen, die ihnen langsameren Schrittes gefolgt war und klammerten sich an sie fest, wie wie wenn sie nur bei ihr Schutz finden könnten vor dem schrecklichen Menschen, der so gräßliche Augen hatte und der im Stande war, sich rückwärts zusammen zu klappen wie ein Taschenmesser.

Lächelnd zog Martorel den Hut, um sich wegen der aufregenden Wirkung seines ausgelassenen Scherzes zu entschuldigen; aber er war noch nicht über die ersten beiden Worte hinausgekommen, als sein etwas zurückgebliebener Begleiter mit zwei ungestümen Schritten hart an das Gitter herantrat und in hellem Jubel ausrief:

„Hedwig! Ja, mein Gott, ist es denn möglich? Hedwig — Du?"

Und er mußte wohl recht gesehen haben; denn die anmutige, junge Dame, die noch immer von den Aermchen ihrer verängstigten Schützlinge umklammert wurde, errötete plötzlich bis in die Schläfen hinauf, ein sonniges Lächeln spielte um ihre frischen Lippen und sie erwiderte leise:

„Ja, Oswald — ich bin es! Und es ist wohl ein Zufall, der Sie hierher geführt?"

In der Ueberfülle seiner Herzensfreude hörte er das förmliche Sie gar nicht, zu dem sie sich erst nach einem kleinem Zaudern entschlossen zu haben schien. Raschen Blickes hatte er bereits die Pforte des eisernen Gitters erspäht und er stürmte in den Garten hinein, ohne erst auf eine Einladung oder Ermächtigung zu warten.

„Nun, wie Gott will!" sagte Martorel leise vor sich hin, indem er sich anschickte, ihm zu folgen; aber es stand ihm auf dem Gesicht geschrieben, daß er von dem Zusammentreffen viel weniger entzückt war als sein junger Freund.

„Hedwig, meine liebe Hedwig! Wie glücklich bin ich, daß ich Dich endlich gefunden habe!"

Zum maßlosen Erstaunen der völlig verstummten Kinder hatte Oswald beide Hände des jungen Mädchens ergriffen, und seine leuchtenden Augen hingen an ihrem Gesicht, als ob er sie überhaupt nie mehr würde losreißen können von diesen lieblichen, kaum veränderten Zügen.

„Auch ich freue mich sehr, Sie wieder zu sehen," klang es ihm scheu und zaghaft zurück. „Mit vielem Vergnügen habe ich erst kürzlich in den Zeitungen gelesen, daß Sie auf dem Wege sind, alle Ihre einstigen Hoffnungen zur Verwirklichung zu führen."

Er öffnete die Augen noch weiter, und ein Schatten flog über sein eben so strahlendes Gesicht. Das war die Antwort nicht, die er erwartet hatte, und wie ein eiskaltes Sturzbad [illegible] ihn ein. So möchte man wohl einen guten Bekannten empfangen, dem man nach längerem Fernsein einmal zufällig begegnet und den man gern wiedersieht, ohne ihn doch bis dahin vermißt zu haben. So aber empfing man nimmermehr einen Jugendgeliebten, dem man auch in der schweren Zeit der Trennung standhaft und unverbrüchlich die Treue bewahrte. Nun überraschte es ihn kaum noch, daß sie auch ihre Hände mit sanfter Gewalt aus den seinigen befreite, und sicherlich würde sich etwas von der Bitterkeit, die er so heiß aus seinem Herzen aufsteigen fühlte, in seiner Antwort verraten haben, wenn ihm nicht das plötzliche Auftauchen einer vierten, bis dahin nicht bemerkten Person überhaupt daran verhindert hätte, eine solche Antwort zu geben.

Eine kleine, grauhaarige Dame von zugleich freundlichem und vornehmen Aussehen hatte sich ihnen genähert, und die Art, wie Hedwig sich ihr zuwandte, ließ keinen Zweifel darüber, daß es ein Verhältnis der Abhängigkeit sei, in welchem das junge Mädchen sich zu ihr befand.

„Gestatten Sie mir, Frau Baronin, Ihnen Herrn Oswald Sandow, meinen Jugendfreund, vorzustellen, den ein Zufall hier vorüber geführt hat, nachdem wir uns seit vielen Jahren nicht mehr gesehen."

Sie warf, während Oswald sich höflich gegen die alte Dame verneigte, einen fragenden Blick auf seinen Begleiter. Und Alfred Martorel, der wohl einsah, daß er von der Geistesgegenwart des Freundes in diesem Augenblick nicht allzu viel erwarten dürfe, zögerte nicht, sich selber vorzustellen. Er nannte seinen Namen und erklärte der freundlich blickenden Matrone, die in allem Anschein nach die Herrin des Hauses war, in launigen Worten den Hergang des kleinen Abenteuers, das zu einer so überraschenden Entdeckung geführt hatte.

„Das Wunderbarste an der ganzen Sache aber ist," fügte er, indem er sich artig an Hedwig wandte, hinzu, „daß wir noch vor einer Stunde von Ihnen gesprochen hatten, mein Fräulein, und daß mein Freund mir ausführlich von seinen fruchtlosen Bemühungen erzählte, Sie zu finden. Wenn es jemals einen Zufall gegeben hat, der wie eine Schicksalsfügung aussieht, so ist es dieser."

„Ich höre Ihren Namen nicht zum ersten Mal," sagte die Baronin, Oswald ihre Hand reichend, in sehr liebenswürdigem Tone. „Als in den Blättern vor Kurzem mit so warmer Anerkennung von einer Ihrer Compositionen die Rede war, teilte mir unsere liebe Hedwig mit, daß Sie durch die Bande einer alten Freundschaft mit einander verknüpft seien. Ich freue mich, Sie hier zu sehen, und ich bitte Sie, uns Ihre Gesellschaft nicht sogleich wieder zu entziehen. Jugendgespielen, die lange von einander entfernt waren, haben sich ja in der Regel mancherlei zu erzählen, und Ihr Freund soll zur Strafe dafür, daß er meine Enkelinnen so arg erschreckt hat, jetzt unter meiner Führung die bescheidenen Herrlichkeiten unseres Gartens bewundern."

Sie rief die kleinen Mädchen, die sich nur zögernd von Hedwig trennten, zu sich heran und nahm zu ihrem geheimen Entsetzen sogar den Arm des fürchterlichen Fremden an, den sie noch immer nur mit scheuen Seitenblicken zu betrachten wagten. Oswald und Hedwig waren allein; aber es hatte im ersten Moment fast den Anschein, als ob das Alleinsein ihnen mehr peinlich als erwünscht sei; denn wohl eine Minute verging in drückendem Schweigen, ehe der junge Musiker fragte:

„Ich muß wohl noch wegen meines unberufenen Eindringens um Entschuldigung bitten, und ich hoffe, daß Dir — daß Ihnen —" er hatte förmlich zu würgen, ehe er das Wort herausbrachte — „keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Es kam mir leider nicht sogleich zum Bewußtsein, daß mein Benehmen möglicherweise ein sehr unangemessenes sein könnte."

Gerade der ausgesucht höfliche Ton, den er angeschlagen, mußte Hedwig verraten, wie tief er sich gekränkt und enttäuscht fühlte, aber sie blickte voll unbefangenen Erstaunens zu ihm auf, wie wenn sie die Ursache für sein verändertes Benehmen nicht verstände.

„Welch' eine Sorge, Oswald! — Ich glaube, die Baronin Rottkirch hat uns durch ihr Verhalten bereits zur Genüge bewiesen, daß sie in Ihrem Besuch nichts Tadelnswertes oder Ungehöriges findet. Und sie ist so gütig gegen mich, daß ich selbst im anderen Fall kaum einen Vorwurf von ihr zu fürchten hätte."

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober, November, Dezember cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Donnerstag, den 2. Dezember cr., von Morgens 8½ Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule
am Freitag, den 3. Dezember cr., von Morgens 8½ Uhr ab,

erfolgen.

Thorn, den 26. November 1897.

Der Magistrat.

Mein
zahntechnisches Atelier
befindet sich vom 1. Oktober
Neustädtischer Markt 22
neben der Commandantur.
H. Schneider.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auswärts brieflich.

Schriftl. u. rechnerische Arbeiten, Gesuche jeder Art
fertigt
Georg August Richter,
Breitestr. 6, III, Eingang v. d. Mauerstr.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
erlaube mir das geehrte Publikum auf mein reich assortirtes Lager in
Uhren, Gold-, Silber-Waaren und Musikwerken
vom billigsten bis zum feinsten Genre in Erinnerung zu bringen.

Durch günstige Kassa-Einkäufe bin ich in der Lage jedem Käufer besondere Vortheile zu bieten und bitte ich, sich hiervon persönlich zu überzeugen.

Reparaturen in meiner eigenen Werkstatt werden wie bekannt schnell, gut und billig ausgeführt.

C. Preiss,
Uhrenhandlung,
Breitestraße 32.

Waschechte
Tapisserie-Materialien
in
Seide, Wolle, Garn
für jede Handarbeit unter sachmäßiger Anleitung zur Herstellung der Arbeit.
A. Petersilge,
Breitestr. 23.

Russische Gummischuhe u. Boots
für
Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt
J. Witkowski,
Breitestrasse 25
Schuh- u. Stiefel-Bazar.
(Um damit zu räumen, verkaufe zurückgesetzte: Filzstiefeletten, Filzschuhe, Pantoffel u. Einlegesohlen für Damen u. Kinder sehr billig!)
Ballschuhe! — russ. Reitstiefel!

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.

Reiche Auswahl an Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert.

Der Vorstand.



Grosse Auswahl von Neuheiten in Ballfächern.

12000 Mark
Mündelgelder pupillarisch sicher zu vergeben
Kuntze & Kittler.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!
Letzte große Geldlotterie vor Weihnachten.
Berliner Rothe-Kreuz-Lotterie
Hauptgewinn **Mk. 100 000,**
Ziehung am 6. Dezember cr., 1 Loos kostet Mk. 3,50; 2 Loose Mk. 6,60. — Porto und Liste 30 Pfg. extra. Oskar Drawert Thorn.

Hohenlohe'sches Hafer-Mehl
Ärztlich empfohlener, einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch für Kinder u. Magenleidende. — Niederlagen d. Plakate kenntlich.

Grosses Uhren- und Goldwaaren-Lager
von den billigsten bis zu den theuersten Gegenständen.

Silb. Remontoir-Uhren von 11 Mk. an, Regulatoren mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, beste Qualität, von 17 Mk. an, silb. Brochen von 1 Mk. an, goldene von 3 Mk. an, goldene Ringe von 2,50 Mk. an.

Sämmtliche Uhren unter 2jähriger, schriftlicher, reeller Garantie.

Reparaturen in bekanntlich bester Ausführung unter Garantie.

Gravirungen in eigner Werkstätte. Auf Wunsch Theilzahlungen.

Hugo Loerke,
Präcisions-Uhrmacher u. Goldarbeiter, Coppernicusstraße Nr. 22.

Pianinos
von **380 Mark** an bis zu höchsten Preisen!
Reiche Auswahl, neueste Construktion, grösste Tonfülle,



günstigste Bedingungen: per Casse 15% Rabatt; monatliche Theilzahlungen von 20 Mark an.

Streng feste Preise!

In Folge vorzüglicher Bezugsquellen bin ich heute im Stande ein durchaus gutes, hierorts bereits bewährtes, elegantes Pianino schon zu **400 Mark** zu liefern, für dessen Haltbarkeit ich 15jährige Garantie übernehme. Umtausch gestattet.

W. Zielke,
Instrumenten-Handlung
Thorn, Coppernicusstraße 22.

Wegen Verlegung unseres Geschäftslokals nach **Breitestrasse 32** wollen wir die reichhaltigen Bestände unseres
Schuhwaarenlagers
räumen und eröffnen daher einen
grossen Ausverkauf.
Sämmtliche Schuhwaaren in **nur guter und solider Waare** geben zu den **billigsten Preisen ab** und bitten das hochgeehrte Publikum bei Bedarf diese günstige Gelegenheit zu benutzen.
Hochachtungsvoll
Gebr. Prager,
Altstädtischer Markt 26.

Schneenetze,
Schlittendecken, Reisedecken,
Pferdedecken
empfiehlt in grosser Auswahl
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt No. 23.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen!

Vorsicht! Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, versehen wir jetzt jeden einzelnen unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke. Man achte hierauf beim Einkauf!

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Schutz-Marke: L C°

Leonhardt & Co.
Berlin N.W., Schiffbauerdamm 3.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Fl. 75 Pf. u. 1.50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: Thorn: Sämmtl. Apotheken. Mocker: Schwanen-Apoth.

Der Stolz der Hausfrau ist die Wäsche!
Wünschen Sie eine wirklich tadellose
blendend weisse Wäsche
so verwenden Sie nur noch
Triumph
Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Alleiniger Fabrikant
Cölner Seifenpulver-Fabrik **A. Jennes,** Cöln-Riehl a. Rh.

Wanderer-, Adler-, Opel-, Falke-, Dürkopp-
Fahrräder
Vertreter **Walter Brust,**
Katharinenstr. 3/5.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt

Eine Collection
eiserner Oefen
verkaufe zu Fabrik-Preisen.
J. Wardacki, Thorn.

Kleingemachtes
Kiefern - Klobenholz
verkauft **S. Blum,** Culmerstr. 7.

Junge Mädchen,
welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich sofort melden bei
Geschwister Boelter,
akademisch gebildete Modistinnen,
Breite- und Schillerstr.-Ecke

Ein Knabe,
Sohn anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre eintreten.
C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei **Neu-Weißhof,** nahe der Ulanenkaserne.

Für die bevorstehende Gesellschaftszeit empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als
perfekte Kochfrau
A. Tilsner, Tuchmacherstr. 24.

Lieben Sie
einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Meine Geschäftsräume
sind mit, auch ohne **Wohnung,** zum 1. Januar oder 1. April 1898 billig zu vermiethen.
Adolph Jacob,
Baderstraße 23.

In stiller Straße der **Altstadt** werden für Ostern 6 geräumige, helle Zimmer gesucht, die nicht in demselben Stockwerk zu liegen brauchen. Gefl. Offerten unter **W. 50** an die Expedition.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Culmerstr. 13 II.

Möbl. Zim. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 20.

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11.

M. Parterrezim. v. sof. z. v. Coppernicusstr. 33.

1 möbl. Zimmer u. Alcoven sof. zu verm Gerberstr. 13/15 part.

Möbl. Zim. v. sof. zu verm Bäckerstr. 47, III.

Ein möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren billig zu vermiethen Strobandstraße 9, 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer mit und ohne Kabinet zu vermiethen Seglerstr. 19, I.

Möblirte Zimmer Katharinenstr. 7 sofort sehr billig zu verm.

Kleine Wohnung
zu vermiethen **S. Blum,** Culmerstr. 7.

Sep. gel. möbl. Wohnung zu vermiethen Schloßstraße 4.

Eine Stube zu vermiethen Gerstenstr. 13.

Möbl. Stube zu verm. Gerechtestraße 26, I.

Feinen alten Jamaica-Rum,
den ich selbst 4 Jahre lang auf Faß gelagert habe, empfehle ich als außergewöhnlich delikat und verkaufe das Liter mit Mk. 3.
Oskar Drawert, Thorn.

Achtung!
Feiner deutscher Cognac, aus reinen Weintrauben gebrannt, von mildem Geschmack und feinem Aroma; von Rekonva(l)eszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke Supérieur ½ Ltr.-Fl. à Mk. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei
Oskar Drawert, Thorn.

A. L. Mohr'sche
FF.-Margarine
im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt
per Pfund 60 Pfennig.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Bis Weihnachten
soweit Vorrath reicht:
Ia Speisekarpfen,
sauber gemästet, sehr fett, von reinstem Geschmack, für Thorn und Bromberger Vorstadt springlebend frei ins Haus mit **1 Mk.** per Pfund. Auswärtige Besteller tragen die Unkosten. Durchschnittsgewicht 2½ Pfund. Um der außerordentlich starken Nachfrage prompt genügen zu können, bitte Bestellung stets rechtzeitig aufzugeben.
Kühne, Birkenau,
bei Tauer, Westpr.

Ia Speisekarpfen
bringe **Dienstag** und **Freitag** auf den **Wochenmarkt.**
Dominium Birkenau.

Besten
Thee
von Mk. 1,20 bis Mk. 6,00 pr. 1 Pfd. offerirt
Russ. Thee-Handlung,
Brückenstr. 28,
vis-à-vis Hotel Schwarzer Adler.

Eine Berliner Plätterin
wünscht bei billigen Ansprüchen dauernde Beschäftigung in- und außer dem Hause.
L. Boeske, Brückenstr. 14, III.

Für die Weihnachtszeit
sind
Reklame-Zettel
für
Geschäftsinhaber
ein
wirksames, billiges Mittel
um ihren
Umsatz zu erhöhen.
Zur schnellen, sauberen Anfertigung (gutes Papier in schönen Farben) bei **mässigst berechneten Preisen** empfiehlt sich die
Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung."

Darlehn ohne Bürgsch. gewährt d. **„Sparkasse"** des **Schles. Credit- u. Hyp.-Bankgesch. Korallus, Breslau.** Statut geg. 40 Pfg

---

Mocker Sackgasse 7 u. Sandgasse 7, sow. Bromb. Vorstadt 91, worauf unkündbares Bankgeld steht, unter leichten Bedingungen zu verkaufen.
Louis Kalischer.

---

2. Etage von sofort billig zu vermiethen Seglerstraße 25.

Zwei mittlere Wohnungen
zu vermiethen Araberstraße 9. Zu erfrag. bei **V. Hinz,** Schillerstraße 6, 2. Etage.

!! Corsetts !!
in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Pr. Magdb. Sauerkohl, vorz. Kocherbsen empf. **M. Silbermann,** Schuhmacherstr. 15.

Ida Giraud
Brückenstraße 40
empfiehlt sich zur Anfertigung
jeder Damengarderobe.

Geschäfts-
Couverts
in verschiedenen Farben und Qualitäten
mit Firmendruck
liefert billigst die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.